

**Zeitschrift:** Heimatbuch Meilen  
**Band:** 52 (2012)

**Artikel:** Wiederentdeckt : Lithograph Johann Conrad Boll(e)ter  
**Autor:** Kummer, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-953993>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wiederentdeckt – Lithograph Johann Conrad Boll(e)ter



*In den Akten des Zürcher Passbüros aus dem 19. Jahrhundert findet sich 1838 und 1842 je ein Eintrag eines aus Meilen stammenden «Joh. Conrad Bolleter, 24, Lithograph, nach München». Durch zahlreiche Recherchen konnte das Profil dieses seither weitestgehend unbekanntes Künstlers neu umrissen werden.*

**Das Leben** Johann Conrad Bolleter oder Bollter, wie er meist signierte, wurde am 27. Dezember 1814 als ältester von drei Söhnen des Schreiners oder Tischmachers Heinrich Bolter und der Barbara geb. Koller von Zürich in Meilen an der Kirchgasse geboren und am Neujahrstag 1815 getauft. («Bollter» ist die mundartliche, aber durchaus auch in den Akten zu findende Variante von Bolleter.) Über seine Jugend ist nichts bekannt. Nach der Volksschule war Bolleter laut Bruns Künstlerlexikon «Schüler von G. Ch. Oberkogler». Georg Christoph Friedrich Oberkogler war kurz nach Anfang des 19. Jahrhunderts von Augsburg nach Zürich gekommen, hatte dort laut Wilhelm Füssli auch das Bürgerrecht erworben und neben eigener künstlerischer Tätigkeit hauptsächlich «mehrere Talente in diese Kunst eingeführt», u.a. den Winterthurer Zeichner und Radierer Emanuel Steiner (1778–1831) und den berühmten Kupferstecher Samuel Amsler (1791 Schinznach–1849 München). Amsler wird später Professor an der Akademie der Bildenden Künste in München. Aber auch der Lithograph und spätere Historienmaler Johann Caspar Bosshardt (1823 Pfäffikon–1887 München) ging zu ihm zur Schule.

1836 finden wir Bollter als angeblich 20-jährigen eingeschrieben im Matrikelbuch der Akademie der bildenden Künste in München, und zwar im Fach Malerei. Ebenso reiste er, anscheinend nach zwischenzeitlicher Rückkehr nach Zürich, gemäss kantonalem Passerteilungsregister 1838 und 1842 dorthin, ohne dass er im Matrikelbuch erneut verzeichnet wäre (Austritte verbuchte es in der Regel nicht). In den Akten des damaligen Passbüros stehen auch die einzigen uns zur Verfügung stehenden Angaben über Bolleters Aussehen: Augen grau, Haare braun. In Füsslis Kunstmonographie aus dem Jahr 1842 ist er im Vorwort als «in München etablirt» aufgeführt. Ebenfalls 1842 ist er in Münchens Adressbuch unter der Rubrik «Hier domicilirende Künstler» verzeichnet. Er soll als Mitglied des Kunstvereins bis 1844 in der Stadt tätig gewesen und beim Lithographen, Maler und Fotografen Franz Seraph Hanfstaengl weiter Unterricht genossen haben.

Im erwähnten Münchner Adressbuch aus dem Jahr 1842 ist auch ein «Keller, Gottfr., Maler» verzeichnet. Das ist niemand anders als der Dichter, der sich bekanntermassen ursprünglich als Maler versuchte. Er hielt sich von Frühling 1840 bis Herbst 1842 in der aufstrebenden Kunstmetropole auf, allerdings ohne an der Akademie eingeschrieben zu sein. Aus zwei Briefen, die Keller am 21. und 26. Dezember 1840 an seinen Freund Johann Salomon Hegi gesandt hat, geht hervor, dass sich Bolleter und Keller auch begegnet sind,

wenn auch nicht gerade freundschaftlich. Im Gegenteil macht Keller eine abfällige Äusserung über ein zweistündiges «dummes Geschwätz» Bolleters, ohne dass wir erfahren, was Keller an diesem konkret missfallen hat. Es geht in den beiden Briefen um Lithographien, und ausdrücklich ist ein Napoleonbildnis erwähnt. Erinnerungsliteratur (Carl Albert Regnet 1871, Reinhard Sebastian Zimmermann 1884, Friedrich Pecht 1894).

Wieder nach Zürich zurückgekehrt, wohin auch seine Eltern gezogen waren und wo sein Vater im Gegensatz zur 1840 verstorbenen Mutter noch lebte, nahm Bolleter 1846 für den ganzen Rest des Lebens im väterlichen Haus an der Niederdorfstrasse 58 Wohnsitz. Sein Ja-Wort gab er 1851 laut Familienregister Barbara Hauser von Wädenswil, und zwar in der Kirche zu Meilen. Dem Paar wurden 1852 Jakobea Selina und 1854 Barbara Wilhelmina geschenkt, die sich später verheirateten. (Eher unter Kuriositäten wäre zu verbuchen, dass gleichzeitig mit dem Lithographen auch ein 18 Jahre älterer Namensvetter Conrad Bolleter von Meilen in Zürich wohnte. Dessen im Internet zu findende und damals im «Zürcherischen Wochenblatt» angezeigte Eheverkündigung hätte uns beinahe auf eine falsche Spur geführt.)

«Unser» Bollter wird im Einwohnerregister der Stadt zuerst tatsächlich als «Lithograph» oder «Kunstmaler» aufgeführt, später ist die Berufsbezeichnung ersetzt durch «Spezereihändler» oder (wie bei Brun) durch «Handelsmann». In den Adressbüchern finden wir ihn 1859 als «marchand tailleur» (Tuchhändler, Textilkaufmann) mit Laden an der «unt[eren] Kirchgass», 1867 als «Spezerei- und Quincaillerieswaarenhändler» (Eisenwarenhändler) an seiner Wohnadresse.

Bollter starb laut Meilemer Familienregister am 4. Mai 1869 im Alter von 54 Jahren, 4 Monaten und 8 Tagen. Laut Einwohnerkontrolle der Stadt in Zürich verschied er dagegen einen Tag später und der Meilemer Pfarrer und Kirchenbuchführer gibt sein Alter seltsamerweise mit genau 54 Jahren und 6 Monaten.

#### Lithographie als Kunstform

Lithographie (griech. Steinzeichnung) ist erstens der Name für die Zeichnung auf Kalkschieferstein als Druckvorlage, zweitens für den papierenen Abzug davon und drittens für dieses älteste Flachdruckverfahren als Ganzes. 1798 von Alois Senefelder entwickelt, gehörte es im 19. Jahrhundert zu den häufigsten Vervielfältigungstechniken.

Dabei besteht die Arbeit und Kunst des Lithographen darin, eine entweder selber geschaffene oder eine übernommene Vorlage zeichnerisch seitenverkehrt auf den Stein zu übertragen. Im Gegensatz zu den Tiefdruckverfahren Kupfer- und Stahlstich wurde die Lithographie eher für Farbwiedergaben verwendet, was allerdings für J. C. Bollter nach Ausweis des erhalten gebliebenen Werks nur für ein einziges Sujet zutrifft, das sich auch als Schwarz-Weiss-Version erhalten hat.

**Allgemeines zum Werk** Geht man die Liste der im Münchner Adressbuch von 1842 als Künstler Aufgeführten durch, fällt auf, dass sie als Tätigkeitsgebiet entweder Lithograph, Kupferstecher, Graveur, Zeichnungslehrer, Hofmedailleur, Bildhauer oder Architekt nannten, sich aber kaum je einfach als «Maler» bezeichneten, sondern als Spezialisten einer der folgenden Sparten (wiedergegeben alphabetisch und in originaler Schreibweise): Architecturmaler, Bataillermaler, Cabinetsmaler, Decorationsmaler, Genremaler, Glasmaler, Historienmaler, Hoftheatermaler, Landschaftsmaler, Marinemaler, Miniaturmaler, Pferdemaler, Porcellanmaler, Portraitmaler, Schlachtenmaler, Thiermaler, wobei die Historienmaler eindeutig den höchsten Anteil ausmachten. Für Bolleter gilt: Er war in Bezug auf künstlerische Techniken ausschliesslich Zeichner und Lithograph; thematisch ist er trotz eindeutiger Schwerpunkte weniger fixiert. Verwirren mag, wie unterschiedlich Bolleter seine Werke signiert hat: Bollter / C. Bollter / J.C. Bollter / J.Conr. Bollter / Johann Con. Bollter / J. Konrad Bollter / K. Bolleter (gelegentlich auch gar nicht). Die Formate bewegen sich meist zwischen den heutigen Massen von A4 und A3; Ausnahmen sind nach unten die «Versuchung des Heiligen Franziskus» (ungefähres A5) und nach oben «Die Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalem» (nahe bei A2).

**Das Oeuvre** Bolleters Oeuvre hat sich, soweit öffentlich zugänglich und bekannt, nur an ganz wenigen Orten erhalten. Während von einem Dutzend angefragten Graphischen Sammlungen in der Schweiz und in München Absagen eingingen, weisen die folgenden Sammlungen Werke Bolleters auf: in Zürich die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek (3), die Grafische Sammlung des Kunsthauses (2), die Graphische Sammlung der ETH (12), die Graphische Sammlung des National- oder Landesmuseums (5), in Bern die Graphische Sammlung der Nationalbibliothek (10), in München das Bildarchiv des Stadtmuseums (1). Zum Teil handelt es sich um dieselben Sujets, so dass der Umfang des erhalten gebliebenen Werks kleiner als die Addition der genannten Bestände ist. Trotzdem war für das «Heimatbuch» eine Auswahl vorzunehmen. Sie erfolgte nach den beiden Kriterien «möglichste thematische Breite» und «angemessene Berücksichtigung selbst gezeichneter Sujets».

**Schlachtenbilder** Nach Bruns Künstlerlexikon hat Bolleter Kopien nach Horace Vernets Schlachten von Jena und Friedland sowie nach Montens Napoleonbild geschaffen. Solche Bilder erfreuten sich damals grosser Popularität, liessen sich aber bisher in schweizerischen Archivbeständen nicht finden, obwohl sie auch in der Schweiz zirkuliert haben müssen. Jedenfalls war Heinrich Appenzeller, Verfasser des Artikels in Bruns Lexikon, selber Kunsthändler (Auskunft von Dr. Jochen Hesse, Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich), muss solche also zu Gesicht bekommen haben. Was Bolleter bei den Bildern von Horace Vernet (1789–1863) als Vorlage gedient hat, ist unklar. Demgegenüber wird er dem Historien- und Schlachtenmaler Dietrich Monten (1799–1843), der auch als Porträtist tätig war, in München selbst begegnet sein. Dieser war nämlich prominentes und beliebtes Mitglied des dortigen Künstlerkreises, und von seinen Gemälden fanden lithografische Reproduktionen grosse Verbreitung. So hat Bolleter wohl das von ihm lithographierte Werk Montens, «Napoleon umgeben von seinen Generälen», als Original gesehen. (Vernet und Monten sind heute im Internet bildlich gut vertreten.)

Man mag heute ob der damaligen Popularität von Schlachtenbildern den Kopf schütteln. Aber haben die Älteren unter uns im Lied «Rufst du mein Vaterland» nicht einst selbst voll Inbrunst besungen, dass unsere Vorfahren «froh noch im Todesstreich» gewesen seien? Und um eigentliches Schlachtengetümmel geht es bei den genannten Bildern nur ausnahmsweise, eher handelt es sich um Gruppenbilder im Sinn des erwähnten Gemäldes von Monten, auch wenn bei Vernets «Schlacht von Friedland» am Rande ein Gefallener zu sehen ist.



Vernets Vorlage für Bolleters nicht erhaltene Lithographie der «Schlacht von Friedland».

**Porträts** Bruns Künstlerlexikon erwähnt von Bolleter ferner «Porträts aus der Zeit des Sonderbundskrieges». Es handelt sich dabei um die neben General Henri Dufour grössten militärischen Koryphäen:

Louis Rilliet-de Constant (1794–1856), nach französischen Kriegsdiensten eidgenössischer Oberst, Mitglied des Kriegsrates, Befehlshaber der 1. Division gegen den Sonderbund und späterer Genfer Staatsrat.

Paul Karl Eduard Ziegler (1800–1882), nach Dienst in der niederländischen Armee Zürcher Stadtrat und Stadtpräsident, Grossrat, Regierungsrat sowie eidgenössischer Oberst, Kommandant der 4. Division gegen den Sonderbund («Sieger von Gislikon»), später Nationalrat.

Johann Ulrich von Salis-Soglio (1790–1874), nach Dienst in der bayerischen und der niederländischen Armee eidgenössischer Oberst und als Generalstabschef entlassen; darauf widerstrebend Oberkommandierender der Sonderbundsarmee. Trotz Anklage wegen Landesverrats erfolgte im Zeichen nationaler Aussöhnung kein Prozess.

Schliessen sich diese drei Porträts zwar thematisch an die Reihe der Schlachtenbilder an, machen sie doch bei Weitem nicht den Hauptteil dieser Sparte aus. Hinzu kommen nämlich (immer beurteilt nach Massgabe des erhalten Gebliebenen) über das bei Brun Angegebene hinaus Porträts sowohl anderer bekannter als auch deutlich weniger bekannter oder gar bis heute unidentifizierter Personen. Diese Lithographien sind zwar teils wiederum nach einer Gemäldevorlage gezeichnet – notwendigerweise, wenn es sich um bereits Verstorbene handelt –, teils aber durchaus auch nach Natur gezeichnet. Dazu gehört insbesondere das bereits 1837 entstandene Porträt des Altersgenossen Rudolf Wolf, später ETH-Professor für Astronomie.

Links das Porträt von Rudolf Wolf, von Bolleter nach der Natur gezeichnet, die älteste von ihm erhaltene Lithographie.

Rechts Oberst Frédéric Rilliet-de Constant auf der einzigen erhaltenen original farbigen Lithographie.







«Versuchung des  
heiligen Franziskus».



**Sonstiges** Obzwar bei Brun gänzlich unerwähnt, widmete sich Bolleter anscheinend auch anderen Sujets. Dabei ist aus heutiger Sicht schwer zu entscheiden, ob es sich innerhalb seines Oeuvres um vereinzelt Ausnahmen handelt oder ob sich nur ganz wenige davon erhalten haben. Dazu gehören zum Beispiel die Kopie eines Barockgemäldes («Versuchung des heiligen Franziskus», nach P. Subleyras) und Städtelandschaften (Jerusalem-Darstellungen von Daniel Wegelin). Unklar ist, ob ein mit «del. R. Bolleter» bezeichnetes Genrebild eines häuslichen Tischgebetes («La prière») ihm ebenfalls zuzurechnen ist – dabei müsste es sich bei der Vornameninitialie allerdings um einen Verschieb handeln (in gewissen Frakturschriften sind sich «K» und «R» sehr ähnlich). Dafür spricht, dass ein R. Bolleter bisher unbekannt ist und Füssli in Zürich das Bild mitedierte hat, dagegen, dass der Stil nicht ganz auf der – bis jetzt bekannten! – Linie Bollters zu liegen scheint.

«Omars Moschee in Jerusalem am Platze des ehemaligen Tempels Salomons».



**Wertung** Aus heutiger Sicht mag man geneigt sein, Bollter als hauptsächlich reproduktiven Künstler gering zu schätzen. Man muss sich allerdings bewusst sein, dass es bis ins 20. Jahrhundert – etwa bis zum jungen Picasso – üblich war, an den Anfang einer künstlerischen Ausbildung – und oft weit darüber hinaus – Kopien bewährter Künstler anzufertigen. Der zu Zeiten Bollters berühmte und gefeierte, oben bereits erwähnte Kupferstecher Professor Samuel Amsler mit Ausbildung in München und Rom hat im wahrsten Sinne des Wortes ein Leben lang «abgekupfert», nämlich Werke nach Vorlagen der Antike, der Renaissance und zeitgenössischer Künstler in Kupfer gestochen.

Zusätzlich ist in Rechnung zu stellen: Es bestand tatsächlich auch ein echter Bedarf nach solchen Reproduktionen, Kupferstichen wie Lithographien, weil die fotografische Reproduktion noch lange nicht möglich war. Man muss sich vergegenwärtigen, dass beispielsweise Kunstgeschichtsvorlesungen im 19. Jahrhundert (abgehalten da-

## Quellen und Ergänzungen

### Archive

Staatsarchiv des Kantons Zürich, Familienregister Meilen, E III 75.4,75.5

Stadtarchiv der Stadt Zürich, Akten der Einwohnerkontrolle (V.E.19. Register 1836-1850 / V.E.c.20, Schachtel 9 / V.E.c.21, Schachtel 3. Register 1860-1865 / V.E.c.22, Schachtel 13 / V.E.c.24, Schachtel 4. Register 1865-1880.

Besten Dank an lic. phil. Caroline Senn für die erteilten Auskünfte).

Graphische Sammlungen siehe Text S. 52

### Lexika und Verwandtes

D[iethelm] Hintermeister: Adressbuch der Stadt Zürich und Umgebung, Zürich 1859 bzw. 1867

Carl Brun: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Band 1, Frauenfeld 1905, S. 172; dito, Band 2, S. 484 (betr. Oberkogler).

Saur: Allgemeines Künstler-Lexikon. Die Bildenden Künste aller Zeiten und Völker, Leipzig 1996, Bd. 12, S. 335.

SIKART Lexikon und Datenbank zur Kunst in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, digital unter [www.sikart.ch](http://www.sikart.ch)

### Literatur

Wilhelm Füssli: Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte u. neue Werke der Architektur, Sculptur u. Malerei. Bd. 1, Zürich und die oberrheinischen Städte ..., Leipzig 2/1846.

Emil Ermatinger: Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher, 2. Band, Stuttgart 1924.

### Internet

Akademie der Bildenden Künste München, Matrikelbuch 1809–1841, im Internet:

[http://matrikel.adbk.de/o5ordner/mb\\_1809-1841/jahr\\_1836/matrikel-02454](http://matrikel.adbk.de/o5ordner/mb_1809-1841/jahr_1836/matrikel-02454) (Zugriff vom 19.1.2011)

<http://www.deutsche-biographie.de>

Siebert: Adreßbuch von München und der Vorstadt Au von M.S.<sup>t</sup>. München 1842, im Internet: [http://books.google.ch/books?id=wmdBAAAACAAJ&hl=de&source=gbs\\_book\\_other\\_versions](http://books.google.ch/books?id=wmdBAAAACAAJ&hl=de&source=gbs_book_other_versions)

(Letzter Zugriff 5.5.2012)

### Hinweis auf weitere Porträts

Antistes Georg Gessner (ZB Zürich, Kunsthaus Zürich), Regierungsrat Johann Jakob Hottinger (Nationalbibliothek Bern), Prof. Carl Jakob Loewig (Nationalbibliothek Bern), Oberst Johann Ulrich von Salis-Soglio (Nationalbibliothek Bern, Münchner Stadtmuseum), Prof. Rudolf Wolf (ZB Zürich, Nationalbibliothek Bern).

### Hinweis auf Datierung

Die meisten Lithos sind nicht datiert, die Porträts müssen aber in der Regel aus der Zeit um 1847/48 stammen.

mals im kleinen Kreis) nicht mit Unterstützung von Dia- oder Power-Point-Projektionen stattfanden, sondern im Zeigen und Herumreichen von Kupferstichen und Lithographien der behandelten Kunstobjekte.

Dass Bolleter später den Beruf wechselte, könnte allenfalls damit erklärt werden, dass angesichts der unterdessen immer mehr aufkommenden Fotografie die Aufträge für Porträts, dem Schwerpunkt seiner bisherigen Tätigkeit, sukzessive zurückgingen. Und obwohl Bolleter Lithographien teilweise bei entsprechenden «Anstalten» gefertigt hatte (in Zürich bei Schulthess sowie Orell Füssli), war dies auch im eigenen Betrieb und Handel geschehen, was bedeutet, dass er schon vorher über eine entsprechende gewerbliche Erfahrung verfügte.



Die Zuweisung von «La prière» zu Bolleter ist unklar.

\* **Peter Kummer**  
war langjähriger Redaktor  
des Heimatbuches Meilen.

*Hier wird von einer Stiftung erzählt, die in Meilen eine ganz besondere Bilder-Sammlung betreut und sich kulturell engagiert: eine schöne «Bilder-Geschichte»*